

Orhan Pamuk: „Erinnerungen an ferne Berge. Skizzenbuch“

Gemalter Traum des Schreibers

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.01.2024

Vom verhinderten Maler zum Literatur-Nobelpreisträger: Der türkische Schriftsteller Orhan Pamuk gibt in seinem „Skizzenbuch“ mit dem Titel „Erinnerungen an ferne Berge“ Einblicke in seinen Schaffensprozess und in seine Leidenschaft fürs Zeichnen.

Nach elf Romanen, zahlreichen Erzählungen und Fotobüchern sowie der Gründung seines „Museums der Unschuld“ ist dem 1952 geborenen Orhan Pamuk fast wie nebenbei ein ganz wunderbares Werk gelungen: eine Synthese seiner literarischen Meisterschaft und seiner künstlerischen Passion.

„Seit 2009 führe ich mein Heft stets bei mir und mache meine Notizen nicht mehr nur schreibend, sondern auch zeichnend. Ob in einem Wartezimmer, am Bahnhof oder in der U-Bahn, in einem Café oder Restaurant, stets schreibe und zeichne ich etwas hinein. Zu Hause male ich meine Bleistiftzeichnungen wie ein kleiner Junge mit Buntstiften aus.“

Als „kleiner Junge“ hat Orhan Pamuk, Sohn eines Ingenieurs aus der modernen, Europa zugewandten Mittelklasse, bereits eine Leidenschaft fürs Malen entwickelt. Im Gymnasium war er vom Pointillismus begeistert.

Minarett und Ohrensessel

Man kann diesen außerordentlichen, farbigen Band, in dem Auszüge aus den mehr als zwei Dutzend Notizheften abgedruckt sind, an jeder beliebigen Stelle aufschlagen. Immer sticht die Symbiose von Schreiben und Zeichnen – nach Pamuks eigener Aussage inspiriert vom englischen Maler-Dichter William Blake – sofort ins Auge. Der Blick auf ein Minarett etwa, das hinter einem Ohrensessel in die Höhe ragt.

„Der Sessel, den ich von meinem Vater habe“.

Daneben dasselbe Minarett vor einem Rauch ausstoßenden Dampfer. Orhan Pamuk wohnt im Istanbuler Stadtteil Cihangir, der sich vom Taksim-Platz hinunterzieht bis zum Bosphorus. Vom Schreibtisch aus hat er diesen Blick - auf die Hügel, die sich jenseits des Marmarameers erheben.

Orhan Pamuk

Erinnerungen an ferne Berge. Skizzenbuch

Aus dem Türkischen
von Gerhard Meier

Hanser Verlag, München

400 Seiten

46 Euro

„In Cihangir habe ich FERNE BERGE vor mir. Der Mensch, der von hier aus darauf blickt, ist entweder: 1) in den fernen Bergen schon mal gewesen oder hat vielleicht sogar in einem Dorf hinter den Bergen gewohnt. So sehe ich von Istanbul aus die Prinzeninseln und denke an meine glücklichen Tage dort zurück. 2) Oder aber die fernen Berge sind Teil einer Landschaft, die wir nie besucht haben. Und wir stellen uns neugierig vor, wie es dort wohl ist.“

Randnotizen, die im Zentrum stehen

Fast noch schöner ist es, wenn Text und Bild gar keinen vordergründigen Bezug haben. So wenn es zu einer in zahlreichen Blautönen getuschten Meerlandschaft, in die sich saftig-grün eine Halbinsel hineinschiebt, ums Mittagessen geht:

„Ich wollte zu den Tomaten Eier in die Pfanne schlagen, da ging mir das Gas aus, ich habe es trotzdem getan.

Im Garten pflücken wir Tomaten - wie Diebe
die Möwen – Boote tuckern – schön geschwommen“

Die Poesie der Alltagsverrichtungen schwimmt in diesen breitflächigen Gemälden mit Impressionen aus dem Stadtbild Istanbul, die von Pamuk innig geliebte und in vielen seiner Texte verherrlichte Heimatstadt. Die Arbeit an seinen Romanen – vor allem an den jüngeren wie „Diese Fremdheit in mir“ und „Die Nächte der Pest“ – fixiert Pamuk in seinen Randnotizen. Wobei nur die sehr poetisch wirkende deutsche Übersetzung von Gerhard Meier tatsächlich am Rand gedruckt steht. Pamuks handschriftliche Notate sind mitten hineingeschrieben in seine Zeichnungen, gewissermaßen in sie inkorporiert.

Pamuk schildert, wie er auch alte Hefte immer wieder zur Hand nimmt: Manchmal stand – sogar „jahrelang“ – nur Text auf einer Seite, bevor ein Bild dazu kam. Manchmal war es umgekehrt, und er füllte „eine leere Seite mit irgendeinem Bild“, einen Tag oder „fünf Jahre später“.

Politik und Ästhetik eng verschlungen

Über diese fesselnden Einblicke in den Arbeitsprozess hinaus geben die Tagebuch-Gemälde auch eine Ahnung von den Bedrängnissen, denen ein exponierter türkischer Intellektueller wie Pamuk ausgesetzt ist. 2015 notiert er:

„All meine Befürchtungen sind der schlagende Beweis dafür, dass es in der Türkei keine Gedankenfreiheit gibt. Seit nunmehr zehn Jahren lebe ich mit fortwährenden Ängsten, Beschuldigungen, Kampagnen. Einerseits habe ich das Bedürfnis, mich auszudrücken, Kritik zu äußern, andererseits die ständige Furcht, mir Ärger einzuhandeln, wie in einem unfreien Land der Dritten Welt.“

Solche tagespolitischen Überlegungen zum Zustand der Türkei finden sich auf einer linken Seite des aufgeschlagenen Hefts – und auf dessen rechter Seite zeitlose Reflexionen über den „romantischen“ Charakter einer Landschaft. Pamuks „Skizzenbuch“ ist verblüffend, ja fast schon: schockierend in seiner Disparatheit. Es zeugt von einer Gleichzeitigkeit nicht nur seines Empfindens als Schreiber und Zeichner, sondern auch seines Nachdenkens über gesellschaftliche und ästhetische Fragen.

Die Skizzenbücher sind also auch ein politisches Buch. Vor allem aber lernen wir beim Durchblättern dieses wundervollen Bildbands einen Schriftsteller kennen, der akribisch zu jeder Zeit und an jedem Ort – ob in Istanbul oder New York – an seinem Werk bastelt. Hier ein Wort, eine Zeile ergänzt; dort eine Farbschattierung hinzugefügt. Und immer wieder ein feuerspeiendes Meer und hütchenhafte Hügel, die hinter den Wellen herausragen – die „fernen Berge“, zu denen sich dieser in Istanbul verwurzelte Weltbürger und Weltbeschreiber neugierig hinträumt.